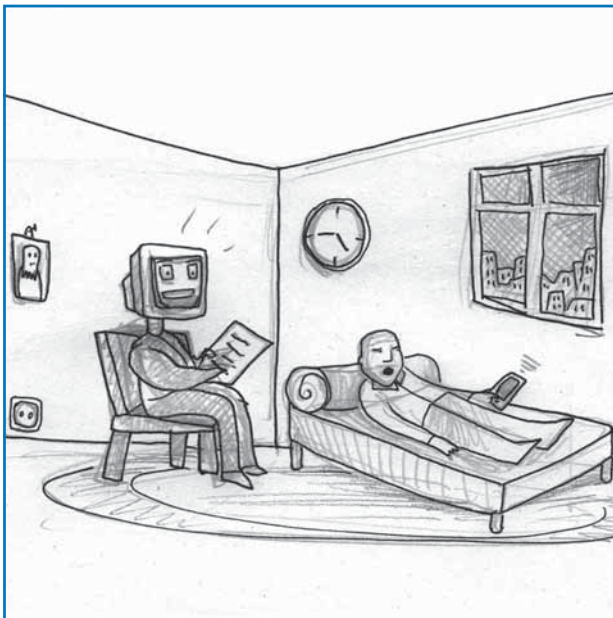


98. Wissenschaftliche Jahrestagung

21. und 22. März 2012
in Berlin

Therapie der Zukunft – Zukunft der Therapie



Programm
Organisationshinweise

Vorwort



Therapie der Zukunft – Zukunft der Therapie

Die Zukunft, um die es hier geht, hat längst begonnen. 2002 war das Jahr, in dem zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit mehr Informationen digital als analog gespeichert werden konnten. Erstaunlicherweise füllen sich auch die größten Festplatten. Ob alle diese Daten es Wert sind, gespeichert zu werden, ist eine völlig andere Frage.

Die digitale Revolution (Jeremy Rifkin) hat Auswirkungen auf die Art, wie wir leben und kommunizieren. Soziale Netze wie Facebook locken mit Phantasien von Freundschaft, Intimität und Beständigkeit, während sie zugleich alles, was vorher über Datenschutz diskutiert wurde, beiseite wischen. Sie hat Auswirkungen auf die Arbeitswelt und die Ökonomie – die weltweite Arbeitsteilung, von der unsere Exportwirtschaft lebt, wäre ohne Internet ebenso wenig möglich wie die aktuelle Finanzkrise.

Den vielen Chancen und Möglichkeiten der digitalen Revolution stehen leider auch Risiken gegenüber. Süchtiges Verhalten verändert sich. Internet-Abhängigkeit war zunächst nur ein Medien-Hype. Mittlerweile kommen zunehmend Menschen in die Suchtberatung und in die Kliniken, die Hilfe bei ihrer Abhängigkeit vom Internet suchen. Das Problem steht in Deutschland noch ziemlich am Anfang. In anderen Regionen der Erde, etwa in Asien, hat die Internet-Abhängigkeit längst ganz andere Dimensionen erreicht. Ist das die Sucht der Zukunft?

Für die Therapie bietet die digitale Kommunikation nicht nur Aufgaben, sondern auch Chancen: Computergestützte Therapie ist eine neue Entwicklung. Was kann sie, welche Erfahrungen gibt es bisher? Ist Online-Beratung der Weg in die Zukunft? Oder wenigstens ein Teil dieses Weges?

Auch wenn wir unser Verhalten ändern – nur wegen der Technik werden sich die Menschen nicht von Grund auf verändern. Bedürfnisse, Sehnsüchte und Ängste bleiben, sie werden nur anders ausgedrückt. Achtsamkeit ist ein zentraler Aspekt therapeutischer Kommunikation und ein Gegenpol zur hektischen Verbreitung von Banalitäten.

In den Vorträgen wollen wir uns dieses Jahr diesen Herausforderungen stellen. Daneben gibt es wie immer zahlreiche Arbeitsgruppen zu diesen und anderen aktuellen Themen. Das Fortbildungsangebot vor Beginn der Tagung wird erfahrungsgemäß frühzeitig ausgebucht sein. Im Rahmen der Jahrestagung wird zum zweiten Mal der Wolfram-Keup-Förderpreis verliehen.

Ich freue mich auf die spannenden Vorträge und anregenden Gespräche und lade Sie herzlich nach Berlin ein.

Dr. Martin Beutel

Programm 21. März 2012

Fortbildungen

9.00 – 12.00 Uhr Beschreibung siehe Anlage

12.00 Uhr Mittagsimbiss

Beginn

13.00 Uhr

Begrüßung

Dr. Martin Beutel

Grußwort

Mechthild Dyckmans, Drogenbeauftragte der Bundesregierung

Verleihung Wolfram-Keup – Förderpreis

Einführung in das Thema

Dr. Martin Beutel

Tagesmoderation: Karin Feugmann

Vorträge

13.45 Uhr

**Wie verändern die neuen Medien das menschliche
Zusammenleben?**

Gerrit Neundorf

14.45 Uhr

**Medienabhängigkeit und Internet-Sucht –
neue Spielart süchtigen Verhaltens?**

Prof. Dr. Norbert Scherbaum

15.45 Uhr Pause

Arbeitsgruppen mit Impuls-Statements

- 16.15 Uhr
1. **Achtsamkeitstraining in der Suchttherapie**
Dr. Ulrike Anderssen-Reuster
 2. **Computergestützte Therapie**
Andreas Reimer
 3. **Substitution trifft Rehabilitation**
Dr. Sabine Dückers, Dr. Joachim Köhler, Johannes Rinnert
 4. **Kooperation Adaption / Berufsförderungswerk mit dem Ziel verbesserter Arbeitsmarktintegration**
Rodger Mahnke, Robert Meyer-Steinkamp, Dr. Andreas Wohlfahrt
 5. **Salutogenese**
Prof. Dr. Peter Matthiesen
 6. **Onlineberatung – Möglichkeiten und Grenzen**
Thaddaeus Grochol, Dr. Daniela Ruf
 7. **Suchtformen – Trends und Entwicklungen**
Dr. Tim Pfeiffer-Gerschel, Dr. Rainer Thiemeier
 8. **Zusammenarbeit von Suchtkrankenhilfe und Altenhilfe bei Suchtproblemen im Alter**
Christine Baumeister, Dr. Arnulf Vosshagen

18.30 Uhr Ende der Arbeitsgruppen

19.00 Uhr gemeinsames Abendessen

Programm 22. März 2012

Tagesmoderation: Dr. Wibke Voigt

Vorträge

- 09.00 Uhr **Computergestützte Therapie – Impulskontrolle und Aufmerksamkeit**
(Vortrag in Englisch)
Prof. Ph.D. Reinout W. Wiers
- 10.00 Uhr **Tun Sie einfach mal nichts! Die Anwendung des Konzepts der Achtsamkeit in Medizin und Therapie**
Prof. Dr. Stefan Schmidt
- 11.00 Uhr **Pause**
- 11.30 Uhr **Onlineberatung: Grenzen und Möglichkeiten**
(Vortrag in Englisch)
Matthijs Blanker
- 12.30 Uhr **Abschluss der Tagung**
Dr. Martin Beutel
- 13.00 Uhr **Ende der Tagung**

Beschreibung

1. Achtsamkeitstraining in der Suchttherapie

Dr. Ulrike Anderssen-Reuster

Mindfulness based stress reduction (MBSR) ist mittlerweile ein gut beforschtes Komplementärangebot im medizinisch-psychosozialen Arbeitsfeld und zur persönlichen Gesundheitsprävention. Im Seminar wird ein Überblick über ein Achtsamkeitstraining vermittelt, das auf den stationären Rahmen zugeschnitten ist. Neben inhaltlichem Input wird eine Kombination von Entspannungsübungen und Wahrnehmungstraining angeboten. Ziel ist es, aktiven Zugang zur inneren Ruhe sowie auch zum unmittelbaren Erleben und Tun zu ermöglichen. Im weiteren Sinne geht es langfristig für Patienten und im Rahmen von Gesundheitsprävention darum zu lernen, in der Gegenwart zu leben, störende Stimuli (wie z.B. Trigger für Konsumverhalten) zu beherrschen, nicht in (süchtiges) Ausweichverhalten zu geraten und depressive Grübelkreisläufe zu minimieren. Es handelt sich dabei um einen Übungsweg und nicht um Instant-Therapie.

2. Computergestützte Therapie

Andreas Reimer

Ein großer Teil drogen- und alkoholabhängiger Menschen verarbeiten suchtmittel-assoziierte Reize in ihrer Umgebung bevorzugt und schneller als neutrale Reize, es entwickelt sich eine Aufmerksamkeitsverzerrung. Hierbei handelt es sich um hochautomatisierte Informationsverarbeitungsprozesse, die bewusst nicht beeinflusst werden können. Untersuchungen zeigen, dass abstinente Drogenabhängige mit einer fortbestehenden entsprechenden Aufmerksamkeitsverzerrung eine höhere Wahrscheinlichkeit haben rückfällig zu werden als Drogenabhängige bei denen es gelungen ist, diese Aufmerksamkeitsverzerrung zu beseitigen. In der Arbeitsgruppe wird die Theorie und Praxis eines computergestützten Verfahrens zur Diagnostik der Aufmerksamkeitsverzerrung und ein entsprechendes ebenfalls computergestütztes Training zur Beseitigung der Aufmerksamkeitsverzerrung sowie erste Erfahrungen der Anwendung vorgestellt.

3. Substitution trifft Rehabilitation

Dr. Sabine Dückers, Dr. Joachim Köhler, Johannes Rinnert

Die Zahl der Substitutionsbehandlungen bei Opiatabhängigkeit in Deutschland steigt kontinuierlich. Die Zahl der substituierten Drogenabhängigen, die eine Rehabilitation durchführen, ist im Vergleich dazu relativ gering. Häufig kommen schwer beeinträch-

Beschreibung

tigte substituierte Drogenabhängige in die Rehabilitation, obwohl die Indikationskriterien für die substitutionsgestützte medizinische Rehabilitation eine andere Zielgruppe beschreiben. Ziel ist es, gerade die Patientengruppe, die von einer Rehabilitation profitieren könnte und zu einer substitutionsgestützten Ausstiegsentwicklung motiviert werden kann, zu erreichen. In der Arbeitsgruppe erfolgt eine Bestandsaufnahme sowie kritische Auseinandersetzung mit Chancen der substitutionsgestützten Behandlung und den Herausforderungen im ambulanten, ganztägig ambulanten oder stationären Rehabilitationsalltag. Substitution trifft Rehabilitation – wer gewinnt?

4. Kooperation Adaption / Berufsförderungswerk mit dem Ziel verbesserter Arbeitsmarktintegration

Rodger Mahnke, Robert Meyer-Steinkamp, Dr. Andreas Wohlfahrt

Für Menschen, die durch komorbide Erkrankungen, verstärkte soziale Probleme und/oder lange Arbeitsmarktsferne besonders belastet sind, bieten Adaptionsmaßnahmen als 2. Teil der medizinischen Rehabilitation ergänzende Hilfen. Ziel ist weiterhin die Wiederherstellung und Sicherung der Arbeitsfähigkeit. Die Schnittstellen zu anschließend eventuell nötigen Maßnahmen der Arbeitsmarktintegration führen oft zu Verzögerungen bei der Vermittlung in weiterführende Maßnahmen. An Beispielen aus der Suchthilfe wie der Adaption der Therapeutischen Gemeinschaft Jenfeld, die seit November 2011 eng mit dem Berufsförderungswerk Hamburg (BFW) kooperiert und sich auf dessen Gelände niedergelassen hat, soll in der Arbeitsgruppe die Schnittstellenproblematik erörtert werden. Die Adaption der TGJ ergänzt auf der Grundlage eines Kooperationsvertrages ihr Behandlungsangebot individuell zugeschnitten durch geeignete Maßnahmen aus dem Angebotskatalog des BFW. Das Kooperationsmodell wird mit seinen Vorteilen vorgestellt und Entwicklungsmöglichkeiten sollen diskutiert werden.

5. Salutogenese

Prof. Dr. Peter Matthiesen

Im Rahmen der Arbeitsgruppe ‚Salutogenese‘ werden die von Aaron Antonovsky zu dieser Thematik eingeführten Grundbegriffe wie ‚generalisierte Widerstandsfaktoren‘, ‚Verstehbarkeit‘, ‚Handhabbarkeit‘, ‚Sinnhaftigkeit‘ sowie das ‚Kohärenzgefühl‘ vermittelt und ihre Verwandtschaft zu Ansätzen wie Health Promotion, Empowerment, Self-Efficacy, Resilienz und Invulnerabilität verdeutlicht. Es wird deutlich gemacht, dass die Fähigkeit zum Gesundbleiben und zum Gesundwerden eine Leistung des Bürgers bzw.

Beschreibung

5. des Patienten ist und eine Salutogenese-orientierte Therapie in der Förderung oder Stimulation potentieller oder aktueller autosalutogenetischer Potentiale besteht. Im Sinne eines erweiterten Salutogenesekonzepts wird dem Phänomen nachgegangen, dass die Überwindung einer Erkrankung nicht zu einer Restitution im Sinne eines status quo ante führt, sondern zu einer neuen Gesundheit, was auf Entwicklungsprozesse hinweist, die durch die Auseinandersetzung mit Krankheiten angestoßen werden können. Schließlich wird die Frage verfolgt, inwieweit Krankheiten und krankheitsbedingte biographische Krisen auch zu einem Zugewinn seelischer Gesundheit führen können, die ohne diese Krankheiten und Krisen nicht hätte erworben werden können.

6. **Onlineberatung – Möglichkeiten und Grenzen**
Thaddaeus Grochol, Dr. Daniela Ruf

Eine zunehmend stattfindende Kommunikation in virtuellen Räumen, eröffnet auch der Suchthilfe die Frage, ob Therapie und Beratung sich der neuen Flexibilität, Individualität und Anonymität von Beziehung und Kommunikationsverhalten anpassen kann und soll. Bereits viele Beratungseinrichtungen bieten Onlineangebote an, um online-versierte Adressaten durch einen weiteren Zugang zu erreichen. Das Hamburger Pilotprojekt ‚Beratungsteam Sucht Online‘ hat Erfahrungen mit dem Instrument der Online- und E-mail-Beratung gesammelt und stellt dazu seine Erkenntnisse vor. In der Arbeitsgruppe werden Möglichkeiten, u.a. die Vermittlung in weitere Angebote der Suchthilfe und Grenzen des Settings aufgezeigt. Die Teilnehmer werden eingeladen, online-gestützte Angebote in der stationären Suchtkrankenhilfe zu diskutieren.

7. **Suchtformen – Trends und Entwicklungen**
Dr. Tim Pfeiffer-Gerschel, Dr. Rainer Thiemeier

Gegenwärtig vergeht kaum eine Woche, in der nicht über ‚neue Substanzen‘, ‚neue Trends‘ oder ‚neue Konsumentengruppen‘ berichtet wird, die das Versorgungssystem der professionellen Suchtkrankenhilfe, die Politik, die Strafverfolgung und die öffentliche Gesundheit vor neue Herausforderungen stellen. In vielen dieser Fälle ist nur unzureichend bekannt, um welche Risiken es sich im Einzelnen handelt und welche strukturellen Anforderungen sich aus diesen Entwicklungen ableiten lassen. Darüber hinaus entsteht der Eindruck, dass die zur Verfügung stehenden Interventionen für die aus dem Konsum der ‚klassischen‘ Substanzen wie Heroin, Kokain oder Cannabis re-

Beschreibung

sultierenden Probleme keiner gesonderten Aufmerksamkeit mehr bedürfen, die Lage insgesamt ‚im Griff‘ sei. Auch wenn Pressemeldungen heute nicht mehr so häufig wie noch vor 20 Jahren mit reißerischen Geschichten über auf öffentlichen Toiletten verstorbene Heroinkonsumenten um Kunden werben, stellen eben die Konsumenten dieser Rauschmittel nach wie vor den mit Abstand größten Teil der in den Facheinrichtungen betreuten und behandelten Patienten. Im Rahmen des Workshops soll über messbare Veränderungen berichtet und sich verändernde Konsumgewohnheiten und -gruppen vorgestellt werden. Wie sahen und sehen die Antworten des Versorgungssystems aus, welche neuen oder geänderten Herausforderungen gilt es in diesem Zusammenhang zu meistern und wie gehen wir mit möglichen Konsumentengruppen um, die sich möglicherweise nicht in die Facheinrichtungen begeben, um sich helfen zu lassen?

8. Zusammenarbeit von Suchtkrankenhilfe und Altenhilfe bei Suchtproblemen im Alter

Christine Baumeister, Dr. Arnulf Vosschagen

Der zu erwartende Anstieg der Fälle von Suchtmittelmissbrauch und -abhängigkeit bei älteren Menschen stellt die Systeme der Altenhilfe und der Suchtkrankenhilfe vor neue Herausforderungen. Bislang sind die Fachkräfte der Altenhilfe nicht ausreichend für Suchtprobleme bei älteren Menschen sensibilisiert und auf den Umgang mit ihnen vorbereitet. Die Suchthilfe wiederum ist nur ungenügend an dieser spezifischen Zielgruppe orientiert. Die beiden Hilfesysteme arbeiten kaum zusammen, angemessene Betreuungs- und Behandlungsangebote bleiben aus. Seit dem 1. Oktober 2010 fördert das Bundesministerium für Gesundheit deshalb im Bundesgebiet acht Projekte die sich der ‚Sensibilisierung und Qualifizierung von Fachkräften in der Alten- und Suchthilfe‘ widmen sowie die Vernetzung und Kooperation zwischen den Einrichtungen beider Bereiche vorantreiben. In der Arbeitsgruppe werden die beiden Projekte aus Hamburg und Essen ausführlich vorgestellt und erste Erfahrungen mit der Schulung der Fachkräfte sowie der Zusammenarbeit zwischen den Hilfesystemen präsentiert. Mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird erarbeitet, was die Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe dazu beitragen können, älteren Suchtkranken besser gerecht zu werden.



ReferentInnen / ModeratorInnen

Dr. Ulrike Anderssen-Reuster	Leitende Ärztin, Städtisches Krankenhaus Dresden-Neustadt, Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie, Dresden
Matthijs Blanker	M.Sc., Amsterdam Institute for Addiction Research, Academic Medical Center, University of Amsterdam, Amsterdam/NL
Christine Baumeister	Geschäftsführerin, Alida Schmidt-Stiftung, Hamburg
Dr. Sabine Dückers	Dipl.Psychologin, Leiterin der Tagesklinik des Gesundheitsamtes Düsseldorf, Düsseldorf
Thaddaeus Grochol	Dipl.-Sozialpädagoge/Sozialarbeiter, Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein, Hamburg
Dr. Joachim Köhler	Arzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Geschäftsbereich Sozialmedizin und Rehabilitation, Deutsche Rentenversicherung Bund, Berlin
Rodger Mahnke	Dipl.-Sozialpädagoge, Leiter der Therapeutischen Gemeinschaft Jenfeld, Hamburg
Prof. Dr. Peter Matthiesen	Fakultät für Gesundheit, Department für Humanmedizin, Zentrum für Integrative Medizin, Arbeitsbereich Methodenpluralität in der Medizin, Gemeinschaftskrankenhaus, Herdecke
Robert Meyer-Steinkamp	Dipl.-Psychologe, Therapeutischer Leiter der Therapeutischen Gemeinschaft Jenfeld, Hamburg
Gerrit Neundorf	Dipl.-Sozialpädagoge/Medienpädagoge, Institutsleitung, Institut für Computerspiel – SPAWNPOINT, Erfurt
Dr. Tim Pfeiffer-Gerschel	Dipl.-Psychologe, Leiter der Deutschen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht, Leiter der Arbeitsgruppe Klinische Epidemiologie und Monitoring, Institut für Therapieforschung, München
Andreas Reimer	Leitender Arzt, Deutscher Orden Suchthilfe, Bad Orb
Johannes Rinnert	Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Fachklinik Villa unter den Linden, Frankfurt
Dr. Daniela Ruf	Referentin, Deutscher Caritasverband e.V., Referat Basisdienste und Besondere Lebenslagen, Freiburg



ReferentInnen / ModeratorInnen

Prof. Dr. Norbert Scherbaum	Direktor der Klinik für abhängiges Verhalten und Suchtmedizin am LVR-Klinikum Essen
Prof. Dr. Stefan Schmidt	Dipl.-Psychologe, Institut für Umweltmedizin und Krankenhaus-hygiene, Universitätsklinikum Freiburg, Freiburg
Dr. Rainer Thiemeier	Oberarzt, Fachklinik Langenberg, Velbert
Dr. Arnulf Vosshagen	Psychologischer Psychotherapeut, Leitender Psychologe, Fach-klinik Kamillushaus, Essen
Prof. Ph.D. Reinout W. Wiers	Professor of Developmental Psychopathology, ADAPT Lab, Uni-versity of Amsterdam, Amsterdam /NL
Dr. Andreas Wohlfahrt	BFW Hamburg, Leiter Reha Assessment und besondere Hilfen, Hamburg

Vorbereitungsausschuss:

Dr. Martin Beutel /Kraichtal-Kliniken, Vorsitzender ‚buss‘ | Andreas Brunk /Fachklinik St. Camillus | Ulrike Dickenhorst /Bernhard-Salzman-Klinik | Dr. Sabine Dückers /Tagesklinik des Gesundheitsamtes Düsseldorf | Karin Feugmann /Fachklinik Peterhof und Frauenfachklinik Scheifeshütte | Wolfgang Indlekofer /Rehaklinik Freiolsheim | Dr. Andreas Koch /Geschäftsführer ‚buss‘ | Claudia Lingelbach-Fischer /Geschäftsstellenleiterin ‚buss‘ | Andreas Reimer /Deutscher Orden Suchthilfe | Dr. Robert Stracke /Fachkrankenhaus Hansenbarg | Dr. Bernd Wessel /Fachklinik Kamillushaus

Titelgrafik von Christof Lutz

Bundesverband für stationäre Suchtkrankenhilfe e. V.

Wilhelmshöher Allee 273 | 34131 Kassel | www.suchthilfe.de

Telefon: 05 61-77 93 51 | Fax: 05 61- 10 28 83 | E-Mail: buss@suchthilfe.de



Tagungsort

Katholische Akademie
Hannoversche Straße 5 b
10115 Berlin
Telefon 0 30 / 2 84 86-0
Telefax 0 30 / 2 84 86-10
tagungszentrum.kath.akademie@t-online.de

Tagungsgebühr

170 Euro für Mitglieder des ‚buss‘ oder (fdr)
200 Euro für externe Teilnehmer
(incl. Kaffeepausen und Abendessen am
21. März 2012)

Fortbildung

50 Euro am 21. März 2012 9.00 – 12.00 Uhr

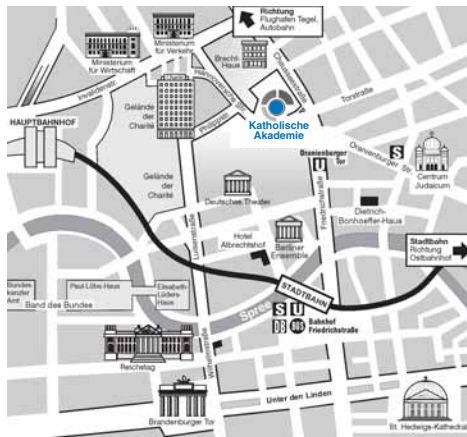
Anmeldung / Hinweise

Anmeldeschluss: 1. März 2012

Bei Absagen nach diesem Termin ist – falls keine Ersatzperson benannt werden kann – die Hälfte der Teilnehmergebühren zu entrichten.

Die Ärztekammer Berlin hat für die Teilnahme an der Jahrestagung 10 Fortbildungspunkte und für die Teilnahme an einer Fortbildungsgruppe 5 Punkte erteilt.

Bitte beachten Sie, dass Zimmerreservierungen nicht über die Geschäftsstelle vorgenommen werden.



Wegeplan: Katholische Akademie

Arcotel Velvet Berlin-Mitte

Abruf bis 7. Februar 2012

Stichwort ‚buss‘

Oranienburger Straße 52

Telefon 0 30 / 27 87 53-0

www.arcotelhotels.com

velvet@arcotelhotels.com

EZ 85 Euro inkl. Frühstückssnack

Ramada Berlin-Mitte

Abruf bis 20. Februar 2012

Stichwort ‚buss‘

Chausseestraße 118

Telefon 0 30 / 27 87 55-0

www.ramada.de

berlin.mitte@ramada.de

EZ 89 Euro inkl. Frühstück

1. Behandlung der komplexen posttraumatischen Belastungsstörung bzw. dissoziativen Störung im Rahmen einer Suchtreha

Dr. Wibke Voigt, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Chefärztin der Fachklinik St. Vitus GmbH, Visbek

In diesem Fortbildungsangebot wird im ersten Teil der deutliche Zusammenhang zwischen Sucht und Trauma erläutert, sowohl epidemiologisch, als auch gemeinsame neurobiologische Grundlagen und Unterschiede.

Der zweite Teil ist der Theorie der strukturellen Dissoziation nach Onno van der Hart, Ellert R.S. Nijenhuis und Kathy Steele gewidmet. In der Theorie der strukturellen Dissoziation werden evolutionsbiologische Ansätze nach Panksepp 1989 zu Grunde gelegt sowie Hypothesen zu neurologischen Korrelaten der pathologisch veränderten Persönlichkeitsstruktur aufgestellt. Die Theorie differenziert zwischen den sogenannten emotionalen Persönlichkeitsanteilen, welche die traumatischen Erinnerungen speichern sowie einen bzw. mehreren anscheinend normalen Persönlichkeitsanteilen, die die Alltagsfunktion übernehmen. Die Behandlung von Patienten mit dissoziativen Störungen ist auf Grundlage der Theorie der strukturellen Dissoziation in einem stationären Behandlungssetting unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Diese strukturellen und therapeutischen Voraussetzungen und Behandlungsmöglichkeiten werden vorgestellt sowie eine Dissoziations-Stopp-Technik, entsprechend dem Konzept der Fachklinik St. Vitus.

2. Psychotherapie bei Suchterkrankungen mit komorbider Persönlichkeitsstörung

Dr. Petra Schuhler, Psychologische Psychotherapeutin, Leitende Psychologin der Fachklinik Münchwies, Neunkirchen

Die Psychotherapie bei Suchterkrankungen mit komorbider Persönlichkeitsstörung gilt als besonders schwierig: Die Therapie wird häufig abgebrochen, die therapeutische Beziehung ist besonders belastet, im stationären Rahmen kommt es verstärkt zu Problemen mit Mitpatienten, die Prognose gilt als zweifelhaft bis ungünstig. Vor dem Hintergrund der neueren verhaltenstherapeutischen Modellentwicklung werden die diagnostische Vorgehensweise, psychotherapeutischen Methoden und Techniken vorgestellt. Der empfohlene psychotherapeutische Fokus ist ressourcen- und kompetenzorientiert und stellt die Persönlichkeitsstörung unmittelbar in den Fokus. Neben einer theoretischen Einführung wird das diagnostische und therapeutische Vorgehen praxisnah erläutert mit Fallskizzen und der Demonstration von Techniken und Übungen.

3. Störungsspezifische Psychodynamische (Gruppen-)Therapie bei Abhängigkeitserkrankungen. Grundlagen und Perspektiven

Dieter Nitzgen, M.A., Gruppenanalytiker, Gruppenlehranalytiker und gruppenanalytischer Supervisor, Bereichsleiter Psychotherapie, Rehabilitationsklinik Birkenbuck, RehaZentren der DRV Baden Württemberg gGmbH

Mit der Fortbildung werden Grundlagen und Perspektiven einer psychodynamischen Therapie von Abhängigkeitserkrankungen unter besonderer Berücksichtigung der Gruppentherapie vorgestellt. Dazu werden zentrale klinische Aspekte von Abhängigkeit und Sucht erörtert und im Zusammenhang mit Befunden zur Komorbidität von Abhängigkeitserkrankungen diskutiert. Im weiteren werden Fragen der Störungsspezifität und der Indikation zur Gruppentherapie sowie mögliche Perspektiven erläutert.

4. Systemische Therapie Suchtbehandlung

Prof. Dr. phil. Ruthard Stachowske, Leitung des Institutes für mehrgenerationale Forschung und Therapie ImFT (SG), Honorarprofessor an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden

Die systemische Suchttherapie erweitert die individuell zentrierte Perspektive bei der Erklärung von Sucht zugunsten der Beachtung des familiären, generationalen und sozialen Kontextes. Es geht bei dieser Perspektive darum zu erkennen, wie sich menschliches Verhalten durch eine komplexe Interaktion zwischen individueller Lebensentwicklung und dem familiären, generationalen und kulturellen Kontext entwickelt. Die systemische Suchttherapie versucht, familiäre Muster, die zu Abhängigkeiten unterschiedlicher Ausprägung und Intensität führen können, zu erkennen und schafft damit die Möglichkeit, Verstrickungen zu ‚dechiffrieren‘. Es werden in der Fortbildung die komplexen Zusammenhänge präzise erklärt und durch Beispiele belegt.

5. Measurements in the Addictions for Triage and Evaluation (MATE)

Dr. phil. Angela Buchholz, Diplom-Psychologin, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Der MATE ist ein Interview, welches entwickelt wurde, um die Behandlungszuweisung und -evaluation von Personen mit substanzbezogenen Störungen zu vereinfachen. Erfasst werden Schweregrad der substanzbezogenen Probleme, aber auch somatische und psychiatrische Komorbidität und deren Einfluss auf den Lebensalltag der Person. In diesem Workshop wird der MATE und seine Anwendung mit großem praktischem Anteil und Demonstrationen vorgestellt. Schwerpunkte liegen hierbei auf dem Teil des MATE, der sich auf ICF bezieht. Weiterhin werden die Anwendungsmöglichkeiten des MATE an verschiedenen Schnittstellen des deutschen Suchthilfesystems diskutiert.

**6. Dissozial und Sucht - keine Chance auf Therapieerfolg?
Möglichkeiten und Grenzen der Behandlung**

Dr. Bernd Wessel, Facharzt für Psychiatrie, Forensische Psychiatrie (DGPPN), Ärztlicher und therapeutischer Leiter der Fachklinik Kamillushaus GmbH, Essen

Dissoziale Persönlichkeiten kommen bei Suchtkranken gehäuft vor, führen zur Spaltung im Team, hemmen therapeutisches Arbeiten in der Gruppe, führen zu einem antitherapeutischen Klima und binden so unverhältnismäßig stark die knappen therapeutischen Ressourcen. Aber: Ist anti-soziales Verhalten nicht oft Teil der Abhängigkeitserkrankung, wann Ausdruck einer komorbiden und behandlungsbedürftigen Störung, wo eine fixierte primär dissoziale Haltung? Das Seminar soll dazu beitragen, dissozial-unangepasstes Verhalten und zugrunde liegende Störungen differenziert zu erkennen, eine klare therapeutische Haltung einnehmen und spezifisch intervenieren zu können.